



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 37.
14. S. u. Trin.
13. Septbr. 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdzingen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Gefälligen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Gal. 5, 16-24.	Lut. 17, 11-19.	Montag, 14. September, Joh. 7, 14-24.	Spr. 28, 1-14.
Neue Perikopenreihe: 1. Tim. 1, 12-17.	Joh. 5, 1-14.	Dienstag, 15. " " " " " "	" 7, 25-36. " 28, 15-28.
Bibel-Lesetafel.		Mittwoch, 16. " " " " " "	" 7, 37-43. " 29, 1-13.
Wochenlied: "Treuer Wächter Israel."		Donnerstag, 17. " " " " " "	" 8, 1-11. " 29, 14-27.
Sonntag, 13. September, Psalm 133, 134.	Lut. 1, 46-55.	Freitag, 18. " " " " " "	" 8, 12-20. " 30, 4-14.
		Sonntagabend, 19. " " " " " "	" 8, 21-30. Psalm 67.

Oft brauset das Leid . . . Georg Holzhey.

Oft brauset das Leid wie ein Sturmwind schwer
Hebers Schifflein des Lebens im wogenden Meer,
Bricht Masten und Steuer und treibt es hinaus
Ins Dunkel der Nacht, in das Wellengebraus.
Da jagt dann die Seele und häumt sich auf:
Warum soviel Leid auf dem Pilgerlauf!
Warum, o warum solch Sturmesgebraus?
D wär ich daheim, wär das Wandern schon aus!

Du fürcht Herz, stell dein Klagen nur ein,
Denn ein Christ sein, heißt Kämpfer auf Erden hier sein.
Und Sturm und Wogen und Trübsal und Leid
Helfen weben der Seele ihr himmlisches Kleid,
Und was Gott dir auch schickt, ist dir heilsam und gut,
Fahr getrost nur hinaus in die losende Flut!
Sicht er mit im Schifflein, das Steuer zur Hand,
Dann bringt er dich sicher zum himmlischen Strand.

Drum, brauset das Leid wie ein Sturmwind schwer
Hebers Schifflein des Lebens im wogenden Meer,
Bricht Masten und Steuer und treibt es hinaus
Ins Dunkel der Nacht in das Wellengebraus:
Will dennoch nicht jagen, will Jesu vertraun,
Will in Stürmen und Not auf den Helfer nur schaun,
Er führe mein Schifflein mit mächtiger Hand
Durchs wogende Meer an der Herrlichkeit Strand.

14. Sonntag nach Trinitatis. Fr. Schlegelmilch.

Jesaja 8, 12, 13. Fürchtet euch nicht also, wie sie tun,
und laßt euch nicht grauen, sondern heiligt den
Herrn Jehoah. Den laßt eure Furcht und
Schrecken sein!

Die ersten Verlustlisten sind in unseren Händen.
Der Schleier des Todes neigt sich über unser Vater-
land. Millionen Herzen bangen in Angst und Sorge
vor dem, was die Zukunft bringen wird; während
die kräftigste Blüte unseres Volkes dem Tode ins
Angezicht schaut, stehen Handel und Verkehr im Lande
still und Tausende und aber Tausende fragen nach
Arbeit und Brot.

Bisher haben wir nicht gewußt, was Not ist,
das sollen wir alle nun lernen. In der Not redet
Gott zu den Menschen: wenn der Stab Sanft nicht
mehr wirbt, dann nimmt er den Stab Wehe zur
Hand. So bringt diese Not beides — Segen und
Gericht — der Herr will Abrechnung halten mit
seinem Volke, will die Bilanz über unser Leben
ziehen. Das ist für uns heute die brennende Frage:
Wie das Gericht Gottes uns zu bleibendem Segen
wird? Wenn wir beachten seine Warnung und be-
herzigen seine Mahnung.

Um zwei Punkte dreht sich, wie Goethe sagt,
die Weltgeschichte, die Geschichte Israels wie die
Deutschlands — um die sittlichen Werte der Mensch-

heit, um Glauben oder Unglauben. Sie vollzieht sich nach den beiden Reichsgesetzen: „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!“ und „wer glaubet, flieht nicht, wird nicht zu schanden.“

Darum zielt alles Leiten und Führen, Ziehen und Erziehen, Heimsuchen und Richten Gottes im Leben des einzelnen, wie des ganzen Volkes dahin, uns zum Glauben zu erziehen und seine Herrlichkeit zu offenbaren. Gott sucht Glaubensleben bei dir. Was hat Israel für Wunder der Gnade erlebt! Steht nicht auf jedem Blatte seiner Geschichte: „Wie hat er die Leute so lieb!“ Und doch, was war die Frucht? Hier vor unserem Texte ist eine verzeichnet: Lies sie: 6—8. Wo der Mensch Gottes Wort verachtet, seine Mahnung in den Wind schlägt, seine Gnade auf Mutwillen zieht, bleibt nichts anderes übrig als ein Ende mit Schreden, das Gericht, von dem Gottes Wort sagt: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Und doch will Gott auch in seinen Gerichten nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe! Darum ergeht noch einmal an das Volk des Herrn Wort. Wir fühlen den heiligen Ernst der Stunde, da Gott seine Hand auf den Propheten legt: es ist der letzte Gnadenruf. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein. O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Höre auf die ernste Warnung: es droht dir Gefahr. Beachte die Mahnung: Die Hilfe ist so nah!

Wohl stehen Feinde gerüstet ringsum, damals und heute. Israels Not und Gefahr ist auch die unsere. Die Herzen hängen vor dem, was kommt. Aber ist das unsere größte Not, daß ein dreifacher Feind gegen uns kämpft? Daß der Krieg mit seinen blutigen Opfern und Schreden auf uns liegt? Hat Gott je einen verlassen, der ihm vertraute? Es gab wohl Augenblicke im Leben eines Gideon oder im Leben Israels, wo die Klage laut ward: „Der Herr hat uns verlassen,“ wo der Glaube vergessen konnte, daß der Herr gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Aber das ist die tiefste Not, die größte Gefahr, wo der Mensch dem Worte Gottes mißtraut und den Einflüsterungen seines Verstandes folgt, als ob Menschen helfen könnten, als ob die Hilfe durch äußere Macht und Mittel, durch menschliche Verbindungen, durch das Übergewicht der Zahlen kommen müßte. Da soll der Mensch lernen, was Jer. 17, 5 steht, was der Sänger des 118. Psalms singt, Ps. 5—14. Noch immer mußte der Kleinglaube und der Unglaube erfahren, daß jede Rechnung falsch ist, die nicht mit Gott als dem allerersten Faktor der Geschichte, der großen Eins rechnet, ohne welche alle Kräfte der Welt und alle Heere der Erde nur Nullen sind. Oder wo sind die großen Weltreiche geblieben, wo die Hunderttausende von Napoleons Bajonetten 1812 — und er hatte doch gemeint, Gott stehe immer auf den Seiten der größten Armeen? „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!“

Fürchtet euch nicht! Laßt euch nicht grauen! Es gibt nur eine Gefahr, die tödlich ist, nur einen Feind, der auch die stärksten Heere zu Falle bringt, die der Unglaube, der Gottes vergißt und ihn in seiner Heiligkeit nicht achtet, ihn, den unantastbaren Felsen im Meer, an dem alle seine Verächter zerschellen müssen.

Und es gibt nur eine Rettung, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Kennst du sie? Kennst du sie nicht aus Davids Sieg über Goliath und Gideons über Midianiter? Aus Preußens Sieg 1813? Kennst du sie nicht aus dem eigenen Leben? Im Glauben wurden sie alle Ueberwinder von dem freitbaren Abraham bis zu der großen Zeugenwolke des neuen Testaments. „Wer glaubet, flieht nicht,“ „denn hier ist Immanuel!“ Das ist der Mut des Glaubens, der trohen kann gegen eine Welt von Feinden: „Beschließet einen Rat und es werde nichts daraus!“ Das ist die Demut des Glaubens, die Gott die Ehre gibt und ihn fürchtet über alles in der Welt. Fern von aller Menschenfurcht, wie E. M. Arndts Wahlspruch lautet: „Vor den Menschen ein Adler, vor Gott ein Wurm, so stehst du fest im Lebenssturm!“

Es geht wie ein Erwachen und Sichbesinnen durchs ganze Volk, eine Hin- und Heimkehr zu dem alten Vätergott. Und Gott steht zum Gericht und zur Reinigung bereit. Hörst du nicht die ernste Forderung dieser Zeit?: „Heiliget den Herrn Zebaoth. Den laßt eure Furcht und Schrecken sein!“ Der Herr ist ein heiliger Gott; Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses. Und Heiligung, unsere Heiligung und Reinigung durch das Blut Jesu Christi in ernster, aufrichtiger Buße — das ist das Ziel und der Zweck der Erlösung: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Ach, wie steht es mit unserer, mit unseres Volkes Heiligung in Wort und Wandel, Sinn und Gedanken? Wie viel muß noch weggesetzt, ausgebrannt werden aus Herz und Leben, wenn wir bestehen wollen in dieser Gerichtsstunde! Aber er wird unsere Heiligung und Hilfe sein, wenn wir in Demut und Buße uns reinigen lassen von aller Unreinigkeit. Wohl denen, die in der Not seine Hand erkennen, ihn suchen und ihm mit ganzer Seele trauen!

Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kalkschmidt-Gruber.



(Fortsetzung.)

„So, Herr Doktor, das ist lieb von Ihnen, daß Sie noch mal nach uns sehen.“

„Es geht gut mit Annchen, ich fürchtete, daß der Schlag sie zu sehr getroffen hat und sie sich in den letzten Wochen zuviel zugemutet hätte. Sie ist nicht stark.“

„'s ist unbegreiflich, Herr Doktor, es geht ihr so gut wie noch nie. Und sie ist auch gar nicht traurig, sie hat nach dem Begräbnis noch keine Träne geweint. Und wie war sie mit Johann?! 's ist gerade, als hätte sie ihn noch bei sich. Bisweilen sagt sie wohl: „Mutter, wie leer ist es, nun ich Johann nicht mehr höre,“ aber das ist auch alles. Und früher war sie etwas barsch und sagte nichts, jetzt ist sie ganz anders geworden. Wenn jemand kommt, erzählt sie nur immer von Johann und seiner Krankheit. Und sie ist auch kräftiger, sie hilft mir bei allem. 's ist wie ein Wunder mit Annchen.“

„Sie geht noch immer in ihrem Bruder auf, wie es monatelang geschah. Sie ist noch glücklich in ihm, sie hat ihn noch; doch ich muß weiter, meine Kranken warten. Adieu, Frau Jant.“

So lebte Annchen weiter; das Leben war für sie anders geworden, durch das große Licht, das es jetzt erhellte. Aber nach einiger Zeit, als es niemand mehr erwartete, meldeten sich wieder die alten Schmerzen, und so schlimm, wie sie noch nie gewesen waren. Wenn sie einen Strumpf zur Hand nahm und ein paar Nadeln gestrickt hatte, ließ sie ihn wieder sinken und sah hinaus, wo nichts zu sehen war, dann wieder in das düstere Zimmer. Rieke gab ihr öfter Milch, weil es ihr vorlam, als würde Annchen immer bleicher. Aber es half nichts. Nach einigen Tagen blieb Annchen im Bett, weil sie so müde war, und Doktor Harte wurde geholt. Jetzt war gekommen, was er schon längst mit Sorge gefürchtet hatte. Sie war immer fröhlich bei der Arbeit gewesen, und er hatte sich gewundert, daß keine Reaktion eintrat; aber nun war doch die Kraft gebrochen, die sie so lange aufrechtgehalten hatte. Ruhig und still lag sie im Bett oder saß sie am Fenster in demselben Lehnsstuhl, in dem sie früher Johann so einpacken konnte. Sie nahm wohl mal eine Arbeit zur Hand, aber die Nadel wollte nicht recht durch den Stoff, als wäre er härter als früher, und so legte sie es nur wieder fort. Unbewußt folgten dann ihre Augen ihren Gedanken, hinaus, wo Johann war. Oft beobachtete sie auch eine Krähe, die auf einem Bein herumhüpfte und sich die Krümchen holte, die Rieke für sie hinstreute. „So, Strumpelchen, bist du auch noch da, ich auch,“ sagte sie dann, wenn sie allein war. Aber einmal hörte Rieke es und fragte erschreckt: „Aber, Kind, Annchen, was willst du denn, willst du nicht bei Vater und Mutter bleiben, willst du uns auch verlassen?“

„Ach, Mutter, was soll ich dazu sagen, kräftig kann ich doch nicht werden, was hast du an mir? Johann braucht mich nicht mehr, ich möchte wohl zu ihm gehen. Ich hoffe, daß der liebe Herr mich auch nimmt; aber ich werde ruhig warten, bis er mich ruft.“

„Mein Kind,“ schluchzte Rieke, „du sollst bei uns bleiben! Wer soll uns denn aus der Bibel vorlesen? Wir können nicht ohne dich sein, wie leer würde das Haus sein. Nein, Annchen, du mußt bei uns bleiben.“ Annchen weinte leise, aber antwortete nicht. „Kind, möchtest du denn nicht bei uns bleiben, ist denn Johann dein ein und alles?“

„Ach, Mutter, im Himmel werde ich nicht mehr schwach sein, keine Schmerzen mehr haben, nichts Böses tun oder denken. Und du hast Emma und Ernst, sie kommen oft. Ernst ist solch guter Mann für Emma und für euch ein Sohn an Stelle von Johann.“

„Ja, das ist er. Annchen, willst du jetzt nicht mal ein Stückchen von dem Kuchen essen, den Ernst für dich mitgebracht hat? Du läßt ihn alt werden.“

„Gib mir ein Stückchen, Mutter; er ist nun schon eine Woche alt, seit der Kirme.“

Rieke holte den großen Kuchen aus dem Schrank und gab ihn mit einem Messer an Annchen. Diese besah sich noch einmal, was darauf stand: „Aus Freundschaft,“ las sie und setzte das Messer auf die zierlichen Buchstaben.

„Ja, aus Freundschaft,“ wiederholte sie und ließ das Messer sinken. „Ach, Mutter, laß ihn nur ganz, es steht so schön darauf, und ich mache mir jetzt doch auch nichts aus Süßigkeiten, ich bin müde und will lieber zu Bett gehen.“

Sie lag gerade ruhig darin, die Decke bis oben hingezogen, die Augen geschlossen, als der Doktorwagen auf der Chaussee rasselte; er hielt still, Harte

trat ein und sah nach dem leeren Stuhl, in dem das niedergedrückte Kissen noch lag.

„So, zu Bett gegangen, wurden Sie zu müde?“
„Ich wollte etwas ausruhen.“

Harte saß in ruhigem, ernstem Nachdenken da und fragte nicht nach Schmerzen oder Appetit. Rieke sah ihn mit ängstlicher Spannung an, aber er merkte es nicht. Plötzlich war es, als hätte er die Lösung einer wichtigen Frage gefunden, lebhaft wendete er sich zu der Kranken und sagte mit Nachdruck: „Annchen, so geht es nicht weiter.“

„Nicht, Herr Doktor? Ich bin doch gar nicht ärger krank.“

„Und doch geht es nicht gut, und es muß anders werden, denn das kann es, Annchen, glauben Sie?“

„Ich weiß nicht, Herr Doktor,“ antwortete Annchen verlegen. Sie wagte nicht, ihn anzusehen, seine Stimme klang hart und streng und erweckte ihr ein gewisses Schuldgefühl. Aber dann änderte er den Ton, und milder, beinahe weich wie zu einem Kinde, fuhr er fort: „Annchen, wollen Sie mir mal ehrlich antworten, Sie lieben doch den Herrn, nicht wahr?“

„Ja, gewiß, ich fürchte mich nicht, zu sterben.“
(Fortsetzung folgt.)

Not lehrt beten.

G. Solzhen.

Not lehrt beten. Die Wahrheit dieses alten, bewährten Wortes zeigt sich auch in jetziger Zeit wieder in ganz hervorragender Weise. Unser Volk, das in seiner Gesamtheit und besonders im heranwachsenden jungen Geschlecht einen schier bedenklichen Tiefstand des religiösen Lebens aufwies, bestinnt sich in dieser Not der Zeit wieder auf seinen Gott und hebt in den überfüllten Kirchen und daheim wieder betende Herzen und Hände auf zu dem Lenker der Schlachten und der Völkergeschicke, um Sieg und Errettung aus diesen Kriegsnöten flehend. Denn bei aller Begeisterung, mit der unsere Krieger für die gerechte Sache zur Verteidigung des Vaterlandes ins Feld ziehen, bei allem Stolz und Vertrauen auf die Siegeskraft unserer Waffen und die Vortrefflichkeit unserer Heerführer, bricht sich doch im ganzen Lande die Erkenntnis Bahn, daß wir ohne Gottes Beistand solcher Uebermacht des Feindes nur schwer standhalten können und daß in diesem Kampfe in ganz besonderer Weise das Wort gilt: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Ja, die Furcht vor den Schrecknissen des Krieges in den gesegneten Gefilden unseres Vaterlandes; das stille Bangen vor der Möglichkeit einer Niederlage; die täglich wachsende Sorge um Verdienst und Brot und Durchkommen, die unzählige Familien bedrückt; die an Millionen Herzen heimlich nagende Angst um die Gatten und Väter und Söhne und Brüder, die stündlich dem Tode ins Angesicht sehen müssen: das alles treibt unser Volk, das auf dem besten Wege war, seinen Gott und sein Werk zu vergessen, wieder ins Gebet. Not lehrt beten.

Und Not bringt Segen. Wie die Sturmfluten an unserer Ostseeküste oft viel des kostbaren Bernsteins als Strandseggen ans Land spülen; wie jede

Trübsal unseres Lebens Segen in sich bürgt, wenn wir nur verstehen, ihn zu finden und uns zu eigen zu machen: so soll auch diese Sturmflutzeit des Krieges, die jetzt über unser Land und Volk daherbraust und es aufrüttelt bis in seine tiefsten Tiefen, eine reiche Segenszeit werden, an der unser Volksleben gefunden kann von schwerer Krankheit. Ungeheure Werte wird dieser Krieg ja wohl vernichten und schwere Opfer an Gut und Leben von uns fordern. Wenn aber der Kriegsturm vorübergebraust sein wird, möge dann auch reicher Strandseggen für unser gesamtes Volk zurückbleiben, nämlich der Segen, daß es die Perlen und Edelsteine des Glaubens und Gottvertrauens gesucht und gefunden hat in schwerer Zeit, und dieselben dann nicht so bald wieder eintauscht gegen vergängliche Schätze und sündige Freuden dieser Welt und zurückfällt in das bisherige Leben der Gleichgültigkeit und Glaubenslosigkeit und Gottentfremdung. Denn nur wenn unsere jetzige Hinkehr zu Gott eine echte und nachhaltige ist — Befehrungen in der Not sind ja leider meist nicht tiefgründig und andauernd —, wird Gott uns durch ein für uns siegreiches Ende des Krieges groß und herrlich machen und unser Volk noch besser als bisher gebrauchen können zur Durchführung seiner Liebesgedanken mit allen Völkern und zur Ausbreitung seines unvergänglichen Friedensreiches.

Not lehrt beten — war's nicht beim Volke Israel gleicherweise so? Wenn sie in Not und Bedrängnis waren, schrien sie zu Gott und gelobten ihm unwandelbare Liebe und Treue; wenn er ihnen aber wunderbar herausgeholfen hatte, vergaßen sie seiner gar bald wieder und beteten andere Götter an. Und unser deutsches Volk? War das die gelobte Dankbarkeit, daß auf die herrliche Befreiung vor hundert Jahren die traurige Zeit des Vernunftglaubens folgte, die zuletzt mit der Revolution endete? Und als 1870 der Kriegsturm sich erhob, gab es gleicherweise wie heute gefüllte Kirchen und betende Herzen und Gelübde treuer Nachfolge auf Gottes Wegen. Gott antwortete darauf mit herrlichen Siegen, nach denen unser Volk aber bald um das goldene Kalb tanzte und von Jahr zu Jahr weniger nach Gott fragte. Und wenn er nun abermals in seiner Langmut unser Schreien erhört und unsere Heere von Sieg zu Sieg führt — wie wird es diesmal um unseres Volkes Dankbarkeit stehen? Hätten wir nicht um unserer Abtrünnigkeit willen eine schwere Züchtigung verdient? Wird uns der Sieg über all unsere Feinde auch wirklich zum Segen werden? Not bringt Segen. O daß wir ihn uns nicht verschmerzen und ihn verlieren durch Unaufrichtigkeit und Wankelmuth unserer Herzen!

Darum, du mein deutsches Land und Volk, erkenne Gottes Stunde und Gottes Ruf an dich, tue zuvor aufrichtig Buße und beuge dich, und dann fasse fest und glaubensvoll und sie-

geszuversichtlich seine starke Hand in dieser Sturmflutzeit des Krieges, um sie, es komme, wie es wolle, nicht wieder loszulassen. Heil und Segen wird dann bis in die fernste Zukunft dein dir von Gott bestimmtes und geschenktes Teil und Erbe sein.

Man singet mit Freuden von Sieg. □

Durch ganz Deutschland klingt es jetzt mit hellem Jubel. Denn, da wir dies schreiben, stehen wir unter dem unmittelbaren Eindruck der großen ersten Entscheidungsschlachten im Westen, der drei Siege unserer Armeen, des Falles von Namur. Mit stolzer Freude schaut das ganze Vaterland auf die heldenmütigen Streiter, die neue Lorbeeren errungen haben. Recht so! Aber laßt uns nicht vergessen, was unser Kaiser den Kadetten zum Abschied sagte: „Das bitte ich mir aus, daß der Choral von Leuthen nicht fehlt!“ Nein, das darf nicht fehlen, das „Nun danket alle Gott!“ In den Siegesnachrichten unseres frommen Kaisers ist das der Grundton: Gebt unserm Gott die Ehre! Vergiß das nie, nie, deutsches Christenvolk. Schütte deinen Dank aus vollem Herzen vor Gottes Thron aus. Er hat's getan, er allein. Sein Beistand, seine Führung war's. Danke ihm mit dem Mund, aber vor allem mit dem Herzen, mit den Händen! Beweise durch dein gottgefälliges Leben, durch deine Taten, durch Opfer für Gottes Sache und Reich, daß du dankbar bist. Wir wollen nicht stolz, nicht übermütig werden, nicht frevelnd denken: Meine Hand hat mich erlöst. Mit unsrer Macht ist nichts getan. Der Herr hat für uns gestritten. Bleiben wir in der Demut vor Gott und küssen wir die Hand der Gnade, die sich segnend über uns ausgestreckt hat. — Und noch eins: Vergessen wir die schweren Opfer nicht, die diese Siege gekostet. Noch sind zur Stunde die Verlustlisten nicht bekannt. Es werden lange Reihen sein von Namen treuer Söhne, die fürs Vaterland geblutet und ihr Leben gelassen haben. Es schmerzt uns tief, an die Trauer zu denken, die die schweren Kämpfe in viele deutsche Häuser getragen haben. Kein Sieg ohne Opfer; je größer der Sieg, je größer die Opfer. Viele sagen sich ja: es mußte sein; und das Herzeleid wird bei manchem gemildert durch das Bewußtsein: er starb für König und Vaterland, für unsere große, heilige Sache. Aber die Trauer ist doch da. Wir wollen es unseren Brüdern und Schwestern, die unter Tränen der Siege gedenken, zeigen, daß wir mit ihnen trauern. Wir wollen sie aufrichten und trösten, stärken durch Gottes Wort, hinweisen auf seine Gnade, den Blick lenken auf das ewige Leben. Ernst und gewaltig sind die Tage, die wir durchleben. Sie legen uns große Verantwortung auf. Was sagt dir Gott in den geschenkten Siegen, durch die Tausende von Gefallenen, wie richtet er dich und dein Leben? Schaue an die Güte und den Ernst Gottes! Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Gib Gott die Ehre, laß dich von ihm finden, daß er Sieg gewinnt auch über dich und du ganz dich ihm zu eigen schenkest.

Deutsche Kultur in Ostasien. (Zum Bilde.)

Tsingtau ist die aufblühende Handelsstadt an der Bucht von Kiautschou, die Hauptstadt unseres chinesischen Besitzums. Es ist staunenswert, was in der kurzen Spanne Zeit, seit über diesem Landstück die schwarz-weiß-rote Flagge wehte, deutscher Fleiß und deutscher Geist aus den verwahrlosten, schmutzigen Chinesenstädten und -dörfern geschaffen hat. Wer unser Bild ohne Unterschrift sieht, rät sofort auf eine schmucke deutsche Stadt und ahnt nicht, daß er hier die Früchte deutscher, energischer Kulturarbeit im fernen Osten vor sich sieht. Nicht nur Tsingtau,

Japanern, die uns so schönede getäuscht haben und den schreiendsten Un dank beweisen für das ungezählte Gute, was sie Deutschland verdanken, dieser Raub nicht werden; dafür wird das tapfere kleine Häuflein, das unseren Besitz im Osten verteidigt, schon sorgen; das besagt die mannhafteste telegraphische Erklärung unseres Gouverneurs von Kiautschou: Einstehe für treue Pflichterfüllung bis zum Aeußersten. Und wir hoffen, daß, wenn auch unsere Kolonie in China vorübergehend in die Hände der Feinde fallen sollte, doch nach Abrechnung mit unseren europäischen Gegnern wieder die Zeit kommt, wo das begonnene Kulturwerk Deutschlands in Tsingtau-Kiau-



Bild auf Tsingtau vom Gouvernementshügel. □

sondern das ganze, von Deutschland verwaltete Gebiet und die anschließende chinesische Provinz nahmen Anteil an dem, was unsere wackeren deutschen Pioniere der Zivilisation dorthin getragen, dort geschaffen haben. Wie der Handel mächtig wuchs, so wurde den Chinesen auch rationeller Ackerbau, nutzbringende Bodenverwertung gelehrt. Kiautschou ist eine deutsche Musterkolonie, auf die wir alle stolz sein können.

Kein Wunder, daß die begehrlichen Blicke der Reider nah und fern scheelsüchtig darauf gerichtet waren und daß jetzt die Hände dieser neidischen Feinde sich ausstrecken, um als Diebstahl und schöneden Raub an sich zu reißen, was deutsche Emsigkeit und Tüchtigkeit geschaffen haben. Leicht wird den

tschou im Frieden fortgesetzt werden wird, die Kriegsschäden vertilgt werden und sieghaft die schwarz-weiß-rote Flagge wieder am Hasen und vom Gouvernementshügel Tsingtaus weht. Gott walt's in Gnaden!

Unter Deutschlands Fahnen. □

Nicht früh genug kann die Liebe, wie zum himmlischen auch zum irdischen Vaterland ins Herz gelegt werden. Das hilft von der Blasiertheit und dem elenden Kosmopolitismus und begeistert das junge Herz und zieht von Gemeinen weg. Laßt die Lieder Arndts, Schenkendorfs und Körners unter den Kindern gehen, und es werden Männer aus ihnen wachsen, die der Väter würdig sind. Frommel.

Das Eiserne Kreuz. □

□ C. von Pommer-Esche.

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Weit kostbarer denn Gold! —
Wirst deinen Wert beweisen
Wenn Schlachtendonner grollt! —

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Kein Diamant dir gleicht;
Dich sollen Lieder preisen,
Soweit als Deutschland reicht! —

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Grad sind es hundert Jahr —
In Kämpfen, blutig-heißen,
Einst deine Taufe war! —

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Du bist des Kriegers Stolz! —
Laßt uns im Geist hinreisen
Wo stand ein Kreuz von Holz,

Auch schlicht, da hat gelitten
Der allergrößte Held,
Der uns das Heil erstritten,
Die böse Macht gefällt! —

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Glück auf! voran — mit Gott! —
Du wirst zum Sieg hinweisen
— Zum Trutz — der Feinde Rott!

Der rechte Geist. □

Vaterlandsliebe und Opfersinn, aber hineingetaucht in inniges Glauben und durchglüht von starkem Gottvertrauen, ist die Gesinnung, die unser Volk für den Riesenkampf unüberwindlich macht. Die edle hochwallende Begeisterung allein tut es noch nicht; sie kann großer Ernüchterung, ja Enttäuschung und Verzagtheit Platz machen. Mit Recht warnte darum der General Freiherr von Bissing vor solchem Begeisterungsrausch. Da tut es wohl, das Wort der Gemahlin eines sehr hohen deutschen Offiziers zu vernehmen, das auf den richtigen Ton gestimmt ist: „Ich bin guten Muts, obwohl ich fünf Söhne beim Heere habe, von denen drei schon jetzt vor dem Feinde stehen, ebenso wie auch vier Enkel. Mir gibt Gott große Zuversicht und Ruhe, alles, alles in seine Hand zu legen. Ich bitte ihn nur, von den Meinigen diejenigen, die ihn noch nicht gefunden haben, nicht fortzunehmen. Für die anderen bitte ich nur, er möge sie nicht verlassen, wie es auch kommt, und wie er es schickt.“ — Das ist Gottesfurcht und Gottesgehorsam; das zu erwerben, ist unsere ernste Aufgabe der Kriegstage. Solcher gottgelassener stiller Mut und freundiger Geist, der alles

dem Herrn anheimstellt und in den Wirren und Sorgen der Zeit die höchste Sorge, die für der Seele Seligkeit, der eigenen und der anverwandten Lieben, vorneanstellt, hat Segen und Verheißung. Je mehr wir Gott die Treue halten und uns unter seine Zucht und Leitung stellen, auf seine Gebote achten, desto mehr und herrlicher kann er uns seine Gnade und Barmherzigkeit zuwenden. Daß der bewußten Christen jetzt mehr werden, daß das halbe Wesen aufhöre, das nach der Welt schießt und es doch nicht ganz mit Gott verderben will, daß wir uns von Herzen befehlen zu Gott, unserem Heiland, ist die wichtigste Frage für unser Volk. Gehörst du Gott, hast du dich ihm ganz übergeben, daß er dich reinige und daß du ihm dienest mit deinem ganzen Leben? Das ist die ernste Entscheidungsfrage des lebendigen und allmächtigen Gottes in dem lauten Wort, das er jetzt spricht mit allen. Hörst du diese Frage? Flüchtest du dich zu den ewigen Armen?

Briefkasten. □

Warnung vor Kriegsaberglauben. Ueber das allgemeine Erwachen des schlafenden, schier gestorbenen Gottvertrauens im deutschen Vaterland ist jeder Christ von Herzen froh. Auch das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen. Um so entschiedener aber muß der Aberglaube bekämpft werden. Er ist Götzendienst und schlägt dem ersten Gebot ins Gesicht, das uns heißt, Gott den Herrn über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen. Sowohl in München ist dummen, ängstlichen, leichtgläubigen Menschen von gewissenlosen Freblern, die ihr Geschäft machen wollen, ein „Kugelsegen“ für 50 Pf. angepriesen worden; und sicher hat der Schwindler bei einfältigen, abergläubischen Frauen, die ihre Männer schützen wollten, und bei ebenjolden Männern Erfolg gehabt. Halt macht diese Gottlosigkeit — denn das ist sie — vor keinem Stand: in Berlin bot ein Goldwarenhändler, den die Polizei schon am Kragen nahm, Amulette für 20 und 30 Mark den „gnädigen Frauen“ an „zum persönlichen Schutz zu tragen nach wissenschaftlicher, astrologischer Berechnung“. Gewiß wird dieser heidnische Unfug auch an anderen Orten getrieben. Solcher Aberglaube, gerade in der Angst und Not von Krieg und Schlacht ist uralt. In früheren Jahrhunderten glaubte man an Schutzbriese, Schutzhemden, glaubte man, daß man sich gegen Kugeln fest und sicher machen könne und dergleichen mehr, was ein überreiztes Gehirn erdenken kann. Derlei spukt jetzt noch in vielen Köpfen und pflanzt sich insgeheim weiter fort. Aber es ist eine Sünde, eine große Sünde, derlei zu treiben und mitzumachen. Es ist nichts als reines Heidentum, wie es die Neger auch treiben. Die kennen Gott nicht, und darum vertrauen sie diesen Amuletten und dergleichen. Wer aber von Gott weiß, und macht den abergläubischen Unfug doch mit, der hat doppelte und dreifache Sünde. Glaube nur niemand, daß der lebendige Gott, der ein heiliger und eifriger Gott ist und zürnt über diesen Götzendienst, irgendwie das Treiben des Aberglaubens unterstützt oder segnen kann. Er will mit diesen Dingen auch nicht das geringste zu schaffen haben. Es ist gegen seine heilige Person. Wen er schützen und bewahren will, der braucht sich nichts von derlei Mitteln zu kaufen oder schenken zu lassen. Der allmächtige Gott ist Schutz und Schild genug. So wehret denn, wo und wie ihr könnt, diesem und ähnlichem Aberglauben bei allen Verwandten und Freunden. Helft ihnen von der Furcht des Aberglaubens zum kindlichen Vertrauen des rechten Christenglaubens, der ruft: Abba, lieber Vater!

Drittung.

Unenannt, Weigelsdorf, Nr. Reichenbach, 3. 16 für Kriegsbitte. Herzl. Dank! Berliner Stadtmission.

Weltrundschau. □

In der vergangenen Woche, über die wir berichten können, hat Gott der Herr den tapferen deutschen Heeren gewaltige neue Siege und Fortschritte beschieden. Längst haben unsere Truppen die belgische, luxemburgische und deutsch-lothringische Grenze überschritten und sind bereits tief in Frankreich eingedrungen. Die Sperrforts und Festungen, auf die die Franzosen die größte Hoffung gesetzt hatten, daß sie unseren Vormarsch aufhalten oder erheblich verzögern würden, sind eines nach dem andern in überraschender Kürze, darunter das stärkste Sperrforts Manonvillers, die Festungen Longwy, Montmédy und Maubeuge, in unsere Hände gefallen. Während die Armeen des Generalobersten von Heeringen und des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, dem unterdessen zu Hause der älteste Sohn, der künftige Thronerbe Bayerns, unerwartet durch den Tod entzogen wurde, in der Gegend von Spinal und Toul die Gegend von den französischen Truppen säubern müssen, hat der deutsche Kronprinz einen Angriff aus der Festung Verdun auf seine linke Flanke zurückgeschlagen und mit seinem Heer die Maas überschritten. Ebenso befinden sich die aus Belgien eingedrungenen Armeen in unaufhaltbarem Vormarsch gegen Paris. Die englischen Truppen haben nördlich von St. Quentin eine gehörige Niederlage erlitten, und der Generaloberst von Bülow hat danach eine überlegene französische Armee ebenfalls bei St. Quentin völlig geschlagen. St. Quentin liegt aber nur 100 Kilometer von Paris, über dem schon ein deutscher Flieger seinen Besuch abstattete. Paris richtet sich bereits auf die deutsche Belagerung ein, und die Stimmung der Herren Franzosen ist die denkbar traurigste. Es wird ihnen auch nicht viel nützen, daß der englische Kriegsminister, Lord Ritchener, die Zusendung weiterer englischer Hilfstruppen in Aussicht stellte. Denn nachdem wir die englischen Kerntruppen gründlich geschlagen und viele davon zu Gefangenen gemacht haben, werden die deutschen Soldaten wohl noch schneller mit den übereilig angeworbenen und oberflächlich ausgebildeten Söldlingen fertig werden.

Mit Bangen schauten unser aller Blicke nach Ostpreußen, wo es den dort stehenden deutschen Armeekorps leider nicht gelungen war, dem übermächtigen Ansturm der russischen Truppen, als diese ihre Mobilmachung und ihren Aufmarsch vollendet hatten, standzuhalten. Tausende der armen Bewohner mußten flüchten, noch mehr riß die Angst mit vor dem, was sie an Grausamkeiten von den Russen befürchteten. In hochherzigster Weise wetteiferten die anderen preussischen Provinzen, Regierungen und Bewohner, durch Spenden aller Art den armen Flüchtlingen ihr Los möglichst erträglich zu gestalten. In Berlin durften sie ergreifende Beweise brüderlicher Fürsorge erfahren. Aber nun scheint die Zeit der Heimatlosigkeit der braven Ostpreußen ein Ende haben zu sollen, und mit dem geträumten Siegeslauf der Russen nach Berlin wird es wohl nichts werden. Denn Generaloberst von Hindenburg hat in gewaltiger dreitägiger Schlacht bei Reidenburg-Gilgenburg-Ortelburg die russische Armee vollständig geschlagen, in die masurenischen Sümpfe und Seen gedrängt und was davon übrig blieb, nämlich 70 000 Mann, mit ihren Generälen zu Gefangenen gemacht und viele Fahnen und Geschütze erbeutet. Dieser herrliche Sieg hat zur Folge, daß sich auch im Norden Ostpreußens die Russen zurückziehen beginnen. Dazu tragen auch die siegreichen und tapferen Kämpfe unserer Verbündeten, der waderen Oesterreicher, bei, die im Süden Polens einen Erfolg nach dem anderen gegen die ihnen gegenüberstehenden russischen Heere zu verzeichnen haben. Eine besonders herrliche Waffentat war die Schlacht bei Krasnik, nach der die Russen bis Lublin zurückgeworfen wurden. Eine noch gewaltigere Entscheidungsschlacht fand an der galizischen Grenze, nördlich von Lemberg, statt, von der bis zur Stunde ebenfalls nur günstige Berichte für die österreichischen Truppen eingegangen sind.

So ist im Osten wie im Westen der feindliche Vormarsch zum Stehen gebracht worden, und die Gegner wurden zur Verteidigung genötigt. Leider muß immer wieder neu festgestellt werden, daß die Kriegsführung unserer Gegner die durch feierliche Verträge geschützten Regeln des Völkerrechts gänzlich außer acht läßt. Bei belgischen, englischen und französischen Soldaten wurden die nichtswürdigen verbotenen Dum-Dum-Geschosse

gefunden, die die Engländer verbotenerweise schon im Burenkrieg gebrauchten, und die sehr schwere Verwundungen durch ihre Explosivwirkung hervorrufen. Unsere Heeresleitung wird in schärfster Weise dagegen vorgehen. Ebenso hat die Stadt Löwen in Belgien es schwer büßen müssen, daß ihre Bewohner einen planmäßigen Ueberfall auf unsere Truppen in ihren Mauern ausführten, während deren Hauptmasse siegreich einen Ausfall der belgischen Belagerungstruppen in Antwerpen zurückwies. Löwen wurde bombardiert und in Brand geschossen. Anders können wir uns gegen den Franktireurkrieg nicht wehren.

Während zu Lande die kriegerischen Operationen einen günstigen Fortgang für uns nehmen, ist dies leider zur See nicht ebenso der Fall. Am Eingang des Finnischen Meerbusens lief einer unserer kleinen Kreuzer auf und mußte gesprengt werden, um nicht in die Hände der Russen zu fallen. Während die englische Flotte sich wochenlang untätig verhalten hatte, unternahm ein Teil ihrer Schiffe einen gewaltigen Vorstoß gegen unsere Nordseeküste. Bei dem nebligen Wetter kamen unsere Aufklärungsschiffe zu dicht an den Feind heran und wurden von dem an Zahl, Größe und Panzerung seiner Schiffe weit überlegenen Gegner in den Grund geholt, brachten aber den englischen Kriegsschiffen sehr schwere Beschädigungen bei. Mit ganz hervorragender, todesmüthiger Tapferkeit haben unsere heldenmüthigen Seeleute gekämpft bis zuletzt. Ein Beispiel englischer Dankbarkeit und Hochherzigkeit ist der Vorgang beim Verlust unseres Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ in der Nähe der afrikanischen Nordküste. Dieses Lloydsschiff hatte einen größeren englischen Passagierdampfer gekapert, aber um der Frauen und Kinder willen, die sich darauf befanden, den Dampfer nicht zum Sinken gebracht, sondern ihn wieder freigegeben. Während nun der „Kaiser Wilhelm der Große“ in einem neutralen Hafen Kohlen einnahm, nahte ein englisches Kriegsschiff und bohrte ihn unter freier Verletzung der Neutralitätsbestimmungen in den Grund. England achtet eben Verträge und Rechte anderer nur so weit, als es ihm paßt. Mit Ingrimm werden wir diesen aller Gesittung höhnsprechenden neuen Streich Englands zu seinen übrigen Schandthaten hinzubuchen und bei der großen Abrechnung nicht vergessen, ihm vorzuhalten. Unser Kaiser hat wohl daran getan, den Titel eines englischen Feldmarschalls und Admirals niederzulegen, und ebenso unsere Generäle, die ihre englischen und russischen Orden ablegten und zum Besten des Roten Kreuzes veräußerten. Wie der Krieg von unseren Gegnern mit Hinterlist, Verrat, Tücke und Bruch des Ehrenwortes eingeleitet worden ist, so wird er von ihnen, unter Nichtachtung der unter Kulturnationen üblichen Kriegsbestimmungen, weitergeführt. Damit aber zeigt sich's aufs neue, auf welcher Seite man für Recht, Wahrheit und Gesittung kämpft. Auch die Kämpfe in den Kolonien gehen weiter. Da wir dorthin keine Schiffe und Truppen schicken können, sind die kleineren, wie Togo und Samoa, in die Hände der Engländer gefallen — vorläufig, und nicht ohne hartnäckige Gegenwehr. Vor Kiautschou hat der Kampf begonnen; die Japaner blockieren die Küste; die deutschen Frauen und Kinder sind in Sicherheit gebracht. Von Kamerun oder Deutschostafrika aus haben deutsche Kolonialtruppen die belgische Kongokolonie besetzt; die drei großen afrikanischen Kolonien sind noch in unseren Händen und werden sich gehörig zur Wehr setzen. Aus Rußland wird das Umsichgreifen des Aufstandes der Bevölkerung im Kaukasus gegen das Arutenregiment und Revolution aus Odessa gemeldet; die Türkei und Griechenland machen ihre Truppen mobil, erstere, um die Dardanellen gegen England und Rußland zu verteidigen. In Albanien ist es leer geworden; alle fremden Schutztruppen sind nacheinander abgezogen, und der Fürst Wilhelm, von allen verlassen, reist wohl auch bald nach Deutschland zurück und überläßt das Land seinem Schicksal. Er wird froh sein, aus dem gefährlichen Abenteuer mit guter Art herauszukommen und seine Dienste seinem Vaterlande widmen zu können. Nachzutragen ist noch, daß das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, Paps Pius X., der schon lange kränklich war, gestorben ist. Er war ein persönlich sehr einfacher und bedürfnisloser und frommer Mann. Der schwierigen Leitung der römischen Kirche zeigte er sich nicht so gewachsen, wie seine weltklugen Vorgänger. Auch das Oberhaupt des Jesuitenordens, der „General“ Beruz, ist am gleichen Tage gestorben.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 13. September 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rektor Gudes, Herr Schuch. Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Vogel. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 4. Oktober in Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Donnerstag, abds. 8 Uhr: Kriegsbesetzung.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenhacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Ebert, Herr Bindewald. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 15. September, abds. 8 Uhr: Kriegsbesetzung.

Sonntag, den 13. September, abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhacher Straße 12 I.

Montag, den 14. September, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde, Erlenhacher Straße 12 I. Abds. 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhacher Straße 12 I.

Dienstag, den 15. September, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbesetzung im Gemeindehaus (siehe oben).

Mittwoch, den 16. September, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 17. September, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben). Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappeswiese ohne Nr. entgegen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbesetzung in der Kirche (siehe oben).

Samstag, den 19. September, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenhacher Straße 12 I.

Siegestage am 4. und 5. August. □

Unser wackeres, kampfesfrohes Heer marschiert an die bedrohten Grenzen, unsere junge Marine kann es nicht erwarten, bis sie in die Feuertaufe gehen darf, unsere Luftflotte läßt die Propeller anlaufen — alles erst in fieberhaftester Vorbereitung auf den Krieg, wer will da von Siegestagen schon reden?

Und doch, das deutsche Volk hat schon zwei große Siege erfochten, Siege gegen zwei Feinde, die drohend am Mark deutscher Volkskraft zu fressen schienen. Der furchtbare Ernst der Stunde hat sie verschreckt, wie eine hellauflammende Fackel in den Tropen die Hyänen vertreibt. — Am 4. August ward der Parteihaider im Wallotbau aus Deutschlands Mitte gebannt. Es gibt keine Parteien mehr, es gibt nur noch ein einzig deutsches Volk von Brüdern! Und der 5. August, der unvergeßliche Kriegs-Buß- und -Bettag, zeigt es der Welt, daß das deutsche Volk nun und nimmermehr von Gott verlassen sein kann, denn heute hat Deutschland seinen Gott wiedergefunden. Wie ein Märchen aus altersgrauer Zeit deucht uns heute die Kunde von einem gewissen „Komitee Konfessionslos“, das eine sogenannte „Kirchenaustrittsbewegung“ im vorigen Herbst und Winter in Szene

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kandler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Znh.): Verein für Berliner

setzte, um unserem lieben deutschen Volk weiß zu machen, es brauche keinen Gott! Und heute? Heute schreit dasselbe Volk nach Gott und Gott hört sein Rufen, und wie vom Sturm zerstoßen ist aller Lasterer Schwarm! Das hat keine menschliche Einrichtung zuwege gebracht, das ist Gottes Werk, Gott, der sein liebes deutsches Volk heute beiseite nimmt und mit ihm redet, redet, daß die Herzen sich aufturn für seinen Trost: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Dieser alte Gott redet jetzt mit unserem Volk, und unser Volk versteht ihn, wenn vor dem Donnerrollen seines Mundes alles, was vielen Deutschen noch vor kurzem groß und wichtig erschien, jetzt klein und winzig wird. Ja, im Sturm des Völkerkrieges läßt Gott mit heiliger Windsbraut hinausfegen aus Deutschlands Mitte, was unheilig und unedel, was ungöttlich und undeutsch ist. Und warum das alles? Damit unser Volk innerlich frei werde von allen Ketten, daß das freie Herz Opfer zu bringen imstande ist, wie Anno 1813, daß die freie Faust deutsche Hiebe ansteilen kann, wie weiland an der Nagbach. Und weil der Kriegs-Buß- und -Bettag unser ganzes Volk ebenso bereitgefunden, dem treuen Ruf seines alten Gottes zu folgen, wie es einmütig des Kaisers Ruf zu den Fahnen gefolgt ist, darum ist der 5. August ein Siegestag, wie der 4. den Sieg über das alte Erbübel der Deutschen, das Parteigezänk, uns beschert hat. Siegestage, der 4. und 5. August! Ein einzig deutsches Volk und Gott mit ihm! So leuchte, du alte deutsche Parole, „Gott mit uns!“ auf dem Helm jedes deutschen Soldaten und führe sie zum Siege, „ob gleich die Welt voll Teufel wär!“ („Reichsbote.“)

Verschiedenes.

— Ein schöner Zug konfessioneller Einmütigkeit. Dasselbe Gebet, das auf Anordnung des Kaisers in das allgemeine Kirchengebet der evangelischen Landeskirche um den Sieg der deutschen Kriegsmacht und um baldigen Frieden eingefügt wurde, ist auch von der katholischen Kirche übernommen worden. Diese Tatsache ist ein sehr erfreuliches Zeichen der Einmütigkeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche, die in den gegenwärtigen ersten Zeiten besonders wohlthuend berührt und eine willkommene Ergänzung der so überwältigend bekundeten nationalen Einigung bildet.

Wie strickt man Soldatenstrümpfe?

22 Maschen auf jeder Nadel aufschlagen; 40 Runden, zwei rechts, zwei links; 40 Runden glatt rechts; auf zwei Nadeln abnehmen, acht Runden darüberstricken, dies zweimal wiederholen; nach dem letzten Abnehmen weitere 30 Runden. Saßen: 40 Maschen weit gleich 30 Runden. Kappchen: Auf zwei Nadeln abnehmen, einmal glatt darüberstricken; dies wiederholen, bis auf jeder Nadel 20 Maschen abnehmen. 50 Runden glatt, dann auf jeder Nadel abnehmen; fünfmal darüberstricken, abnehmen, viermal darüberstricken, abnehmen, dreimal darüberstricken, abnehmen, zweimal darüberstricken, abnehmen, einmal usw., bis auf jeder Nadel neun Maschen sind, dann immer abnehmen. Strümpfe, nach dieser Anleitung gestrickt, passen tadellos. Alle Strümpfe müssen bei der Abgabe durchgewaschen werden. Dadurch wird der Strumpf weicher, der Wolle werden alle Fasern genommen und dadurch wird das „Krausen“ vollständig beseitigt.

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Licht nach dem Dunkel. □

Wie sind manchmal Gottes Wege für ein Menschenherz so dunkel, und wie schwer ist es dem Verstand, in Tagen der Heimjuchung zu glauben, daß der Herr nur Gedanken des Friedens, nicht des Leidens über uns hat! Aber siehe, ein Menschenleben und seine Führungen gleichen einer kunstvollen Stickerei, deren Vorderseite dem Himmel zugewendet ist. Von unten besehen, sind es freilich nur unverständliche, wirre Fäden und Stiche. Aber von oben

betrachtet, zeigt sich ein Bild voller Schönheit und Harmonie. — In der Ewigkeit werden einst alle Ereignisse unseres Erdenlebens von dem rechten Lichte bestrahlt werden. Dann wird das Leiden, das uns Gott sandte, als eine Barmherzigkeit und die Trübsal als ein Segen erscheinen. Einsteifen aber weise das unruhige Herz an das Heilandswort: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst's aber hernach erfahren.“

(Joh. 13, 7.)

Preis der Anzeigen für die vierspealtene Nonpareillezeitung Nr. 1. —, Stellenangebote und Angebote pro Seite 60 Fig.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.
Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

Haus Hagental b. Gernrode a. Harz,

Beliebstes, christliches Logierhaus mit anerkannt vorzüglicher Verpflegung, liegt mitten im Harzer Tannen- und Buchenwald, am Fuße des Stubenberges (314 Meter über dem Meere), zwischen Bode- und Sellatal und hat bequeme Verbindung mit den belebtesten Punkten des Harzes. Die Wege des großen, parkartig angelegten Gartengrundstücks (mit Steigbahn, Tennis, Rodetplatz, Bielen usw.) münden überall in den herrlichsten Wald. Sehr geandert, ruhiger Aufenthalt. — Pension von 4,00 Mark an, je nach Lage der Zimmer. Familien gewiesen nach Vereinbarung besondere Vergünstigungen. Die Gäste gehören den beiden Gesellschaftskreisen an. Prospekte durch die Vorsteherin Frau Superintendent Schlemmer dableih.

Stiftung „Erholungsheim Freudenstadt“, Schwarzwald.

740 Meter über dem Meere. Familienpension mit christlicher Hausordnung. Wald 8 Minuten entfernt. Volle Pension 3,00 Mark. Auch als Winteraufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige besonders geeignet. Zentralheizung.

Bad Tippy Springe

Haus Herzog.

Erholungs- u. Kurpark, in herrl. Hausordn. Angen. u. vornehm eingerichtet. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis. Fernspr. 61.

Herrenalb.

Pension Villa Charlottenruhe, Döbelstraße 135, christl. Erholungsheim auf d. Höhe dicht am Walde geleg. Elektr. Licht. Bäder im Hause. Angen. Aufenthalt für Erholungsbedürftige, vor und nach der Saison ermäßigte Preise. Näheres durch die Leiterin Fräulein L. Koch.

Oberhof in Thüring.

Pens. „Willkommen“, Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6-8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat Bille.

Handelschule Gesundbrunnen.

Inhaber: B. Kossatz.
Berlin N 20, Nodstr. 67, 2. u. 3. St. Fernspr.: Norden 10 223. Begr. 4. April 1910.
Montag, 5. Oktober, beginnen die neuen Halbjahres- und Jahreskurse zur stellungsbereitenden Ausbildung fürs Kontor oder Bureau. Unterricht in einzelnen Fächern nach eigener Wahl (z. B. Stenographie, Maschinenshreiben, Buchführung, Schönschreiben, Rechnen usw.) beginnt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

Cigaren

Die besten

In dieser Preislage, Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Tages-Preisen pro 100 Stkck:

5 - Pig.-Cigaren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarenversand Sögut S 32.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Klein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Resto — Confection

Damentasche schwarz und farbig. Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Pflösch, Sammet, Selde etc.

Paletots, Jacketts, Abendmantel, Costumes und Costüm-Röcke
..... in größter Auswahl.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Bilderbibel

mit 240 Bildern von Schnorr von Carolsfeld.
Preis von 3,- M. an.

Buchhandl. d. Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Rohanniterstr. 6.

Frau Dr. Schmidt's
Kräutertee i. Fl.
hat schon d. vielen vorzügl. gewirkt geg. Kopf- u. Magen-schm., sowie geg. Stuhlverst. u. m. and. Krankheit. Viele Empf. liegen bereit. Fr. Dr. Schmidt Nachf., H. 4, Bergstr. 38, II, I.

Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Ilse-Briketts

Nur erstklassige Kohlen und Brennholz zu billigsten Preisen.
Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. ::

Die gute Stelle,

die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten. ::

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

Baterländische Verlags- und Kunstanstalt
(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der keine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Konfirmationscheine

in künstlerischer Ausführung.

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denksprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung zum Einrahmen als Bandschmuck.

Die Konfirmationscheine sind in Ausgaben A, B, C, und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm B: 36:26 cm. C: 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie jezt M. 2,50, Ausgabe B in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—, Ausgabe C in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probeexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Die Kalender

der Berliner Stadtmission für das Jahr 1915 gelangten zur Ausgabe.

Zum 27. Male erschien:

Der Deutsche Volksbote.

Preis 50 Pf.



Inhalt: Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten etc., Finsternisse des Jahres 1915, Ostertabelle, Auf- und Untergang, Mondwechsel, Kalendarium mit Monatsprüchen (Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang, Mondwechsel, Bitterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartentalender, Geschichtliche Gedenktage). — Die Macht des Vorbildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein. — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segenslieder. — Nichtet euch nach meinen Worten. — Segenslieder. — Flüssiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismarck. Zum hundertsten Geburtstage des eisernen Kanzlers von Ernst Boerschel. — Dem Fürsten Bismarck von Ernst v. Wildenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Signy nach Belle-Alliance von Gerhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Wildenbruch. — Missionspioniere von Missionsarzt Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturmnacht im Belt von Kapitänleutnant v. Janson. — Aus Sturmesnot von Justus Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von W. Kindt. — Großstadt-Momentsbilder von P. Friedr. Schlegelmilch. — Das Segelschiff von Dr. J. Kindt. — Leben und Glauben. — Der Panamatalanal von Dozent Franz Fürtenberg. — Der Siegeszug des Motors von Hauptmann O. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von M. Fiesche. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus weinte über sie von P. J. Flemming. — Aus Berlin sterben von P. A. Kindler. — Könnten wir nicht den Heiligtum Isen von G. v. Malpahn. — Christus der Weinstock von Murray. — Der Weinstock und die Neben. Bild von G. Burnand. — Volkslied von Frida Balcke. — Kartoffel- lied von Math. Claudius. — Weltanschauung. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn Telegramme. — Portotare. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeit- und Brütel- kalender. — alle Brunnlein fließen. — Zinstabelle, Gebühren für Telegraphen. — Ratsschlüsse fürs Haus. — Kertztlicher Ratgeber. — Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

Zum 18. Male erschien der:

Martha-Kalender.

Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen.

Preis 25 Pf.



Inhalt: In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von R. Kumpel. — Eine geeignete Kreuzträgerin von Bertha Schrenk-Lappolet. — Unkraut von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und O. Junke. — Christine. Gedicht von Fanny Stockhausen. — P. Joh. Burckhardt von P. B. Haffe. — „Bei Bismarcks.“ Zum 100. Geburtstag des großen Kanzlers von Max Braun. — Vom Verloben und Heiraten von G. von Mühsfeld. — Vom Freundinnen-Verein von Annie Ohlert. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Fiedner. — Im Licht der Ewigkeit von M. Fiesche. — Ein neues Verstehen von Dora Schlatter. — Aus Reiden Segen von G. Frommel. — Durch Liebe Leid verhalten von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Wespennest und einem Bienenvolk von Dr. J. Kindt. — Bestandteile der Demut von Joh. Arndt. — Ein Wiegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild M. Schäfer. Wiegenlied von Joh. Wolff. Komponiert von Dora Seeger. — Zwei Christgeschenke von Frau Adolf Hoffmann. — Treue. — Es ist ein Ros entsprungen. Bild von M. Schäfer. — Weihnachtsaufführung von M. Nädiger. — Wer Gottes Fahrt gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. W. Thieme. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Missionsinspektor Fiedrich. — Die Seemannsmutter Mib Weston v. P. Schlegelmilch. — Rätsel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgedrungen von Dr. A. Langmesser. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Boar“, Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. A. Kindler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlich, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Kriegsandachten!

„Gott geht durchs Land.“

30 Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit.
Von Pastor **Max Braun**. Einzeln 30 Pf., zur Massen-
verbreitung: 20 St. M. 5,—, 50 St. M. 11,—, 100 St.
M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto. Probeexemplar portofrei gegen Ein-
sendung von 30 Pf. Wer dieses zeitgemäße Andachtsbuch in seiner Gemeinde ein-
führt, erhält Gutschrift des Betrages für das Probeexemplar.

Kriegsflugblätter!!

Zur regelmäßigen Schriftenverbreitung erscheinen allwöchentlich:

1. **Kriegspredigten der „Sonntägl. Predigt“**, verfaßt vom Herausgeber Pastor **S. Keller**, Freiburg, Pastor **Le Seur**, Berlin, Pastor **Seeger**, Berlin, und andere. 8 Seiten. Besondere Preise für Kriegspredigten (außerhalb der regelmäßigen Lieferung): 100 St. M. 1,—, 700 St. = 1 Postpalet M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, alles portofrei.
2. **Kriegspredigt der „Frohen Botschaft“**, verfaßt vom Herausgeber Pastor **Michaelis**, Bielefeld, General-Superintendent **Dettmering**, Cassel, Pastor **Le Seur**, Berlin, Pred. **Dannert**, Barmen, und anderen. Preise für diese Kriegspredigten genau wie bei Nr. 1. Auf Wunsch beide Predigtammlungen gemischt.
3. **Kriegsnummern von „Wohin?“** Herausg. von **Ludw. Weichert**. Packend geschriebene Verteilblätter, die man religiös Gleichgültigen geben sollte. 100 Nummern gemischt M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50.

II. Sonderausgaben:

A. Zur Verteilung an ausziehende und durchziehende **Krieger** und zum Versand ins Feld (als Feldpostbrief.):

4. **„In den Kampf!“** Von General-Superintendent **Dettmering**, Cassel. 4 Seiten. 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
5. **„Gott mit uns!“** Ein Gruß an das deutsche Heer. Mit Bild, Erzählungen und Mahnwörtern. 8 Seiten. 150 St. M. 1,20, 700 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, und Porto.
6. **„Der Heldentod fürs Vaterland!“** Von Pastor **Flemming**, Berlin. („Wohin“ Nr. 51.) 8 Seiten. 100 St. M. 1,10, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50, 3000 St. M. 20,—, alles portofrei.

B. Zur Verbreitung in der **Gemeinde**:

7. **„Sich kreuzende Gebete“**, ein von Pastor **Michaelis**-Bielefeld verfaßtes Flugblatt, das zur Verteilung an den Kirchthüren und nach Kriegsbettstunden gedacht ist. 4 S. 10 St. M. 0,10, 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
8. **„Trag' zum Kreuze Deine Trauer.“** Trostworte für die Angehörigen der im Felde Gefallenen. 4 Seiten. 1 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
9. **„Begeisterung? Was ist das?“** Von **Ludw. Weichert**. („Wohin“ Nr. 49.)
„Der Krieg ist da! Was soll ich beten?“ Von **Ludw. Weichert**. („Wohin“ Nr. 50): 100 Nummern (auch gemischt) M. 1,10, 500 Nrn. M. 4,—, 1000 Nrn. M. 7,50, 3000 Nrn. M. 20,—, alles portofrei.

C. Zur Verwendung bei **Kriegsbettstunden**:

10. **„Aus tiefer Not.“** Lieder für Kriegsbettstunden. 16 Seiten, einzeln 5 Pf., 100 St. M. 3,—, 1000 St. M. 25,— und Porto.
11. **„Wir treten zum Beten.“** Lied. 1 St. 1 Pf., 100 St. M. 0,80, 1000 St. M. 5,50 portofrei.
12. **„Ein Vaterunser fürs deutsche Vaterland.“** Von **P. M. Braun**, Schöneberg. Zusammenstellung geeigneter Bibelstellen, der sich ein für die Kriegszeit geeignetes Gebet anschließt. St. 1 Pf. und Porto, 500 St. M. 5,— portofrei.

Proben bitte umsonst zu verlangen. Weitere Flugblätter ähnlicher Art in Vorbereitung.

Herzlich und dringend bitten wir: **Helft uns**, diese zeitgemäßen Blätter in **Hunderttausenden von Exemplaren zu verbreiten**. Bestellungen möglichst unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages (auch auf Postcheckkonto Berlin 718) erbeten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61,
Johanniterstr. 4/5.

Unsere Schriften sind auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Provinzial-Gesangbücher

(Evang. Gesangbuch für Berlin und die Provinz Brandenburg)

Taschenausgabe mit kleiner Schrift

Auf gewöhnlichem Papier:

In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 1,25 bis 1,50
und Leder mit Goldschnitt in reicher Auswahl von Mf. 2,— bis 8,—

Auf extradünnem Papier:

In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 2,50
In Kaliko und Leder mit Goldschnitt von Mf. 3,— bis 6,—

Okta-Format mit mittelgroßer Schrift

mit und ohne Noten:

In Kaliko mit Gold- und Holzschnitt von Mf. 1,50 bis 2,50
In Kaliko und Leder mit Goldschnitt in reicher Auswahl von Mf. 2,75 bis 8,—

Hoch-Format mit großer Schrift

In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 3,—
In Kaliko und Leder von Mf. 4,— bis 8,—
Porto für alle Ausgaben besonders.

Evang. Militär-Gesang- und Gebetbuch

(gültig für das ganze Deutsche Reich), neue Ausgabe von 1906:

In Kaliko mit Karmorschnitt Mf. 0,45 } Porto
In Kaliko mit Goldschnitt und Goldkreuz Mf. 1,60 } besonders.
In Leder mit Goldschnitt und Goldkreuz Mf. 2,—

Bibeln und Neue Testamente

(von Mf. 1,— an) (von 10 Pf. an)
in großer Auswahl stets vorrätig. Porto besonders.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kriegskarten:

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern. Neunfarbig, Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. M. 1,10.
2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte. Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
4. Spezialkarte für den Deutsch-Französischen Krieg. Maßstab 1:600 000, m. Pto. M. 1,10.

Ferner sind auch alle sonst noch erschienenen Kriegskarten zu haben.

Kriegsandachtsbücher:

1. Ein feste Burg ist unser Gott. Andachtsbüchlein für unser kämpfendes Heer. Von Geh. Konf.-Rat Dr. Conrad. 15 Pf., von 50 Exemplaren an 10 Pf.
 2. Kriegsbebüchlein für Haus und Familie. Von Professor D. Wurster. 15 Pf., von 25 Exemplaren an à 12 Pf., von 50 Exemplaren an à 10 Pf.
 3. Kriegsbebüchlein für Soldaten. Von Professor D. Wurster. Preise wie bei Nr. 2.
- Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, aus deutscher Heldenzeit.

Zu beziehen gegen Einlieferung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser Dr. Otto Vögel, Wichendorf (Mark) oder von der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt behauptet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

Stellengesuche.

Nur ein in allen häuslichen, sowie in Näharbeiten, auch im Putzen nicht unerfahrenes 19-jähriges

Mädchen

wird eine Stelle, am liebsten auf einem Gut, gesucht. Näheres bei Schwester Katharine, Brandenburg (Havel), Potsdamer Chaussee 4.

Offene Stellen.

Suche zum 1. Oktober arbeitsame, erfahrene

Mamsell

oder einfaches Wirtschaftsfraulein. Ausführliches Angebot und Zeugnisabschriften an Frau Domänenpächter Reilwagen, Bischofssee, Post Sünedorf bei Frankfurt an der Oder.

Suche zum 1. Oktober 1914 ein tüchtiges, gut empfohlenes

Hausmädchen.

Zeugnisse und Bild an Frau Ministerialdirektor Dönhoff, Berlin-Grünwald, Parkstraße 60.

Suche zum 1. Oktober

älteres Mädchen,

das Kochen kann, bei gutem Lohn. Frau Pastor Koller, Stahnsdorf, Bezirk Potsdam.

Mädchen,

schon gebient, sucht 1. Oktober alte Dame. Meldung:

Wagner,

Berlin - Schöneberg, Neue Steinwegstraße 6, I. Vormittags oder von 4 bis 7.

Bitte beachten Sie die Anzeigen!

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 25. 8. 1914 bis 31. 8. 1914 in Mf. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 221—227, Roggen 189—199, Hafer 180—250. Für inländische Futrage ist vom 25. 8. 1914 bis 31. 8. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Hartoffeln 4,0—5,0, Stroh lang —, Stroh kurz —, Heu —.

Berliner Schlachtviehpreise am 29. 8. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 52—55 Mf., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 45—48, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 38—40. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, jüngere 47—50, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—45. C. Färren (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 44—45, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 41—43, d) mäßig genährte Kühe und Färren 36—40, e) gering genährte Kühe und Färren —31. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 35—37. II. Stäbber a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinsten Mastälber 45—50, c) mittlere Mast- und beste Saugälber 40—45, d) geringere Mast- und gute Saugälber 32—38, e) geringe Saugälber 28—32. III. Schaf: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 38—42, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 33—40. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine: a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 54—57, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 54—56, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 53—55, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50—53, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 46—50, f) Sauen 47—48. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: D. Schoof, Berlin.